

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 5

Artikel: Was darf es sein? : heitere Szenen aus einer Buchhandlung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Heitere Szenen aus einer Buchhandlung

von **

Eine ältere Dame äußert den Wunsch, ihrer Freundin ein Buch zu schenken. Sie verlangt das «Hölderlin-Brevier» zum Einsehen. Nach längerem Studium des Büchleins blickt sie zweifelnd nach mir. Schnell überlege ich mir einige andere hochliterarische Vorschläge. Doch die Dame erlöst mich, ehe ich diese vorbringen kann, indem sie sagt: «I glaub, i nimme doch öppis vom Gobi Walder.»



Ein nicht mehr ganz junges Fräulein läßt sich eine lange Reihe neuerschienener Romane vorlegen. Sie blättert lange in den verschiedenen Bänden. Aber offenbar fällt ihr die Entscheidung schwer. Ich nähere mich ihr, um der Kundin, falls es erwünscht sein sollte, mit meinem Rate beizustehen. Wirklich wendet sie sich an mich. «Wissen Sie», sagt sie, «ich suche einen Roman, in dem ein liederliches Frauenzimmer vorkommt, so à la Amber.»

Eine eindrucksvoll auftretende Dame wünschte ein Buch für ein 17jähriges Töchterchen. Aber es dürfe ja kein Backfischroman sein, sagte sie, nein, nur ein ernstes Buch komme in Frage.

Ich legte eine schöne Auswahl vor. Aber in jedem Buch vermutete die Kundin etwas Anstößiges. Das dürfe es aber auf keinen Fall sein.

Ich versuchte bei jedem beanstandeten Werk geduldig ihren unbegründeten Verdacht zu entkräften.

Schließlich jedoch verließ die Dame den Laden ohne Buch. Sie wollte sich, wie sie mir erklärte, vorerst noch bei einem literarisch sehr versierten Bekannten Rat holen.

Am nächsten Tage erschien die Kundin wieder und verlangte triumphierend Boccaccios «Decamerone».



Ein Buchwunsch wurde uns brieflich auf folgende Weise übermittelt.

«Sehr geehrte Buchhandlung,

Senden Sie mir ein schönes Buch für einen 62jährigen Herrn. Der Herr ist mein Bruder und seit 30 Jahren mit einer guten, lieben und tüchtigen Frau verheiratet. Leider hatten die Beiden nun ein Dienstmädchen, welches mit ihren Augen meinen Bruder einziehen konnte und ganz auf Abwege brachte. Das schöne und gute Verhältnis zwischen dem Bruder und der Schwägerin wurde vernichtet.

Jetzt, nach 1½ Jahren, bekehrte sich mein Bruder und bereut seinen großen Fehler. Meine Schwägerin, eine fromme und dennoch fröhliche Person, ist heute noch gut mit ihm.

Nun haben Sie vielleicht ein passendes Buch. Mein Bruder liest nämlich jetzt gerne. Es darf ein Roman sein. Das Mädchen, das ihn einzog, hieß Margrit, eine Schwarze, aber nicht gut gesinnt. Seine Frau ist eine Blonde mit blauen, treuen Augen.

Also, senden Sie etwas, das meinen Bruder nicht an Margrit zurückerinnert, sondern an seine Frau fesselt.»



Eine Lehrtochter nimmt eine telephonische Bestellung entgegen. Auf dem Zettel, den diese mir übergibt, steht zu lesen:

1 Exemplar: «Töte die Leiche des jungen Wächters.»

Weder ich noch meine Kollegen können mit diesem Titel etwas anfangen. Auf eine telephonische Rückfrage stellte sich heraus, daß: «Goethe. Die Leiden des jungen Werther» gewünscht wurde.



Von der gleichen Lehrtochter verlangte einmal ein Kunde: «Ein Glas Wasser, bitte!»

Die Lehrtochter zögerte, verschwand und kehrte mit einem Glas Wasser zurück, das sie dem erstaunten Kunden überreichte. Das Mißverständnis klärte sich bald auf. Der Kunde wünschte «Ein Glas Wasser», Lustspiel von Scribe.

Eine ältere Dame verlangte ein Buch aus dem Schaufenster. Sie bedauerte, sich an den Titel nicht mehr zu erinnern.

Auf meine Frage, ob sie mir das Aussehen des Buches beschreiben könne, antwortete sie mir treuherzig: «Jo, so viereggig.»



Eine Kundin hatte sich nach langem Hin und Her endlich für den Ankauf eines Globus entschieden. Doch nein, ich täuschte mich, der Verkauf war noch nicht perfekt: «Ich verlange aber ein ganz tadelloses Exemplar», erklärte mir die Kundin, «nicht dieses da.»

Da mir rätselhaft war, was die Dame an dem Globus, der vor ihr stand, nicht als tadellos erschien, blickte ich sie fragend an, worauf die Kundin meinte: «Wissen Sie, ein Exemplar ohne Flecken im Meer.» (Die Meerestiefen werden auf Globen und Karten bekanntlich durch verschiedene Blauschattierungen gekennzeichnet.)



Eine Dame bestellte das Buch «Die vollkommene Ehe». Es war zufällig nicht auf Lager, worauf die Lehrtochter die Kundin um ihre Adresse bat, um dieser das Buch nach Eintreffen zustellen zu können.

Die Kundin gab ihren Namen, Straße und Nummer an. Auf die höfliche Frage der Lehrtochter: «Frau oder Fräulein?» antwortete die Kundin empört: «Das isch dänk wurscht.»



K.W.

VEXIERBILD Der Forschungsreisende hat sich im Urwald verlaufen. Bitte sagen Sie ihm, wo er sich befindet.